

VOM BAU  
MEISTER  
ZUM  
MASTER

Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft  
Band 3

Universitätsverlag  
der TU Berlin

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER  
Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

# VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag  
der TU Berlin



- SEITE 11 → Einleitung
- SEITE 22 EVA MARIA FROSCHAUER  
→ Dispositive der Architekturlehre. Ein Feststellungsversuch anhand fotografischer Aufnahmen
- SEITE 44 ERIC GARBERSON  
→ Wilhelm Stier's "Entwerfung der Gebäude" and the Capstone Design Studio in Berlin in the Early 19th Century
- SEITE 70 ANNA HIPPE UND BERNHARD BÖHM  
→ Forschung in der Architekturausbildung. Sozialwissenschaftliche Methoden in der Entwurfslehre an zwei Architekturschulen in Großbritannien und der Schweiz



- SEITE 88 **EKKEHARD DRACH**  
→ Das Modell Fachakademie.  
Chancen und Tücken lebender  
(Bildungs-)Fossilien
- SEITE 104 **ANNE STENGEL**  
→ Architekturlehre und Praxis-  
bezug unter Hannes Meyer am  
Bauhaus Dessau 1928 bis 1930
- SEITE 122 **JULIA WITT**  
→ Architekturlehre an den  
Kunstakademien in der Weimarer  
Republik
- SEITE 148 **SIMON PAULUS**  
→ „Der Student der Architektur  
soll bauen und nicht schwin-  
deln lernen“. Zur Reform  
der Architektenausbildung  
an der Technischen Hochschule  
Braunschweig in den 1920er  
Jahren

- SEITE 170 **JAN LUBITZ**  
→ Von der Gewerbeschule  
zum Polytechnikum.  
Architekturlehre in Stuttgart  
im 19. Jahrhundert
- SEITE 192 **GÁSPÁR SALAMON**  
→ ‚Akademische‘ Vorbilder  
für die polytechnische  
Architektenausbildung an der  
Joseph-Technischen Hochschule  
Budapest in der Gründerzeit
- SEITE 214 **CHRISTIANE SALGE**  
→ Matrikelbücher, Schüler-  
tabellen und Seminarlisten.  
Wichtige Quellen zur  
Erforschung der Architekten-  
ausbildung an der Berliner  
Bauakademie 1799–1806



- SEITE 234 CHRISTINA CLAUSEN  
→ Malerische Architektur-  
visionen. Bildmediale  
Strategien der architektur-  
historischen Lehre an der  
Royal Academy in London
- SEITE 256 DOMINIK LENGYEL UND CATHERINE TOULOUSE  
→ Visualisierung in der  
Architekturlehre
- SEITE 286 INGA GANZER  
→ Handwerk und Sehschule.  
Zulassungsbedingungen und  
Grundlagenstudium an der  
Burg Giebichenstein. Ein  
Erfahrungsbericht
- SEITE 308 KERSTIN RENZ  
→ Benennen heißt erkennen.  
50 Jahre „Bildwörterbuch der  
Architektur“ von Hans Koepf

- SEITE 332 FREDERIKE LAUSCH  
→ Das DDR-Architekturstudium  
als Nische. Ausbildung  
an der Hochschule für  
Architektur und Bauwesen  
Weimar
- SEITE 358 OLE W. FISCHER  
→ Institutionalisierte  
Kritik? Über die (Neu-)Geburt  
der Architekturtheorie nach  
der Moderne
- SEITE 380 PETER I. SCHNEIDER  
→ Die Formatierung der  
Geschichte. Zum konzeptio-  
nellen Umgang mit dem  
,Erbgut‘ der Architektur  
an Architekturfakultäten  
im deutschsprachigen Raum



SEITE 404 VERA KAPS, EKATERINA NAGIBINA UND  
JOHAN DE WALSCHE  
→ [Environments of New Schools  
of Thought](#)

SEITE 424 CAROLA EBERT  
→ [Inseln der Selbstreflexion.  
Drei Debatten zur Architektur-  
lehre im 21. Jahrhundert](#)

SEITE 444 [Autorinnen und Autoren](#)

## Einleitung

Architektur ist eine besondere Disziplin. Die Vielfalt ihrer Bezüge zwischen Kunst und Technik, Wissenschaft und Praxis spiegelt sich nicht nur im Berufsalltag, sondern macht auch die Attraktivität des Studiums aus. Der dritte Band in der Reihe „Forum Architekturwissenschaft“ blickt vor dem Hintergrund eines solchen ‚Attraktivitätsvorschlusses‘ genauer auf die besonderen Herausforderungen der Lehre zur Architektur – didaktisch, inhaltlich und in der Zusammensetzung der Curricula – und beleuchtet diese an verschiedenen zwischen Kunst und Technik gewichtenden Ausbildungsanstalten zu unterschiedlichen Zeiten.

Denn während die Verfasstheit der modernen Architektur in den letzten Jahrzehnten vielfach Gegenstand einer Historisierung geworden ist, lässt sich dies für die moderne bis gegenwärtige Architekturlehre nur eingeschränkt feststellen. Vielleicht liegt ein Grund darin, dass während den kraftraubenden Umstellungen innerhalb des Bologna-Prozesses in der vergangenen Dekade viel Energie in Akkreditierungs- und Modularisierungsdiskussionen fließen musste. Dadurch erschien häufig schon die Bewahrung des Bewährten als ein hehres Ziel – eine Form der Selbstreflexion, die sozusagen *en passant* an Architekturfakultäten geleistet wurde.

Die dem Band vorangegangene Konferenz mit dem Titel „Vom Baumeister zum Master“ (November 2016) führte eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zu Lehrdispositiven und konkreten Formen der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert, um den Diskurs zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Architekturlehre zu befördern – und zwar im Sinne des interdisziplinären Ansatzes, den das Netzwerk Architekturwissenschaft in all seinen Aktivitäten pflegt. Die Tagung blickte in die Vergangenheit und suchte Querschnitte sowie systematische Perspektiven, um einen Zukunftsentwurf



für die Ausbildungen von Architektinnen und Architekten zu entwickeln. Neben Beiträgen aus der Architektur(-geschichte) sind ebenso sozialwissenschaftliche, didaktische und angewandte Perspektiven präsentiert worden.

Die Auseinandersetzung auf der Tagung begann mit folgenden Fragen und Themenfeldern, die auch für die Drucklegung der Beiträge von Bedeutung sind: Zunächst ging es um die Feststellung und Betrachtung der grundsätzlichen Ausprägungen des hybriden Status, also der Transdisziplinarität der Architektur in Lehre und Ausbildung zu verschiedenen Zeiten. Von Vitruv bis heute wurden und werden mit Architektur vielfältige Fähigkeiten verbunden. Vorausgesetzt wird künstlerische Kreativität, diese erfordert beständige ästhetische Schulung, hinzu zählen fundierte Kenntnisse im Bereich der Ingenieurwissenschaften, und zusätzlich muss ein großes Maß an praktischer Erfahrung erworben werden. Diese kaum zu erfüllende Breite an erwartetem Fachwissen und an erwünschten Fähigkeiten trägt dazu bei, dass die akademische Ausbildung zur Architektur in den meisten Fällen entweder mehr als technisches oder als künstlerisches Studium verstanden wird. Eine solche (durchaus historische) Dualität der Ausbildung – einerseits an Kunstakademien, andererseits an polytechnischen Schulen – bildet sich bis heute auch in den unterschiedlichen Abschlüssen als ‚Bachelor‘ und ‚Master of Arts‘ (BA/MA) beziehungsweise ‚Sciences‘ (BSc/MSc) ab. Letztlich bleibt es ein wesentliches Merkmal des Architekturstudiums, dass es stets im Bezug zur Berufspraxis entwickelt wurde und wird; in dieser Hinsicht ähnelt es Fächern wie Jura oder Medizin. Die Hybridität des Fachs Architektur besteht also nicht nur in der Vereinbarkeit von Kunst und Technik, sondern zusätzlich im tradierten Praxisbezug bei gleichzeitigem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit (und aktuell auch in der Aufforderung zur Akquise von Forschungsmitteln).

Vor diesem Hintergrund sind im großen Maßstab der Institutionsgeschichte folgende Fragen von Interesse: Wie äußert und verändert sich die Transdisziplinarität der Architektur in den einzelnen Ausbildungsanstalten und Curricula verschiedener



Epochen? Wie werden dabei einzelne Subdisziplinen in der Lehre gewichtet beziehungsweise angeordnet? Welchen institutionellen Interessen folgt die Ausdifferenzierung der beteiligten Wissensbereiche? Und letztlich, welches Berufsbild ist damit als Ausbildungsziel verbunden?

Verkleinert man den Betrachtungsrahmen, steht zu untersuchen, inwieweit sich die postulierte Transdisziplinarität und die Hybridität der Architektur beispielsweise im Profil der Lehrenden selbst abbildet. Welche Fächer gewinnen oder verlieren an Bedeutung, welche neuen Lehrinhalte etablieren sich – zu welcher Zeit, aus welchem Anlass und an welchem Ort? Und wie reagiert das jeweilige Spektrum der Wissensbereiche gegenüber Veränderungen?

Auf die Formen der Architekturausbildung geblickt, ist es äußerst aufschlussreich, Organisationsformen wie das Meisteratelier, die Werkstatt oder heutzutage das Lab einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Denn die Architekturlehre weist seit der Renaissance eine lange Geschichte von so zu nennenden ‚Lehrdispositiven‘ auf, von denen einige als ein besonderer Ausdruck ihrer Zeit begriffen werden müssen, andere auf Einflüsse verwandter Disziplinen von Malerei bis Militärbaukunst zurückzuführen sind, viele jedoch bis heute wirksam sind. Auch hier spielt stets die Frage „Kunst und/oder Wissenschaft?“ eine Rolle: wenn auf der einen Seite verschulte Lehrformen einen bestimmten Kanon mit festem Zeitrahmen und starrem Programm fordern und auf der anderen Seite das Experiment eingesetzt wird, um semesterweise neue oder besonders aktuelle Entwurfsaufgaben zu bearbeiten. Beide Pole lassen sich bis heute als Teil der Architekturlehre finden.

Verschiedene Dispositive setzen darüber hinaus die Lehrautorität in ein bestimmtes Macht-, Kräfte- und Abhängigkeitsverhältnis zu den Lernenden. Vom Meisteratelier bis zu radikalen Reformen und Aushandlungsprozessen bildete sich im Verlauf der Geschichte der Architekturlehre also ein breites Spektrum an Formen und Formaten aus, anhand derer man fragen kann, welche Organisationsformen in der Architekturausbildung grundsätzlich bestehen – zum Beispiel Meisterklassen, Werkstätten





oder gleich ganze ‚Schulen‘ – und was diese im Vergleich auszeichnet. Welche Kompetenzen werden über bestimmte Abgabeformate vermittelt, wenn Studierende der Architektur im ‚Stegreif‘ entwerfen, wissenschaftliche Arbeiten schreiben oder in einem freien oder vorgegebenen Masterthema brillieren sollen? In welchem Verhältnis stehen ganz grundsätzlich die Methoden der Architekturlehre, wie etwa das Abzeichnen, das Nachbilden sowie das digitale Skripten, zu den auf diese Weise vermittelten Inhalten? Und wie verändern sich Methoden und Inhalte, Lehrbücher und didaktische Vorgehensweisen?

All diese Themenfelder und Fragen könnten allein am historischen Gegenstand expliziert werden, doch ebenso wichtig ist der Blick in die Gegenwart der Ausbildung oder die Projektion in die Zukunft der Architekturlehre. Kurz gefragt: Was, auf welche Weise und mit welchem Ziel lernen heutige und künftige Studierende der Architektur? Wie beweglich müssen oder sollen, wie offen dürfen die Lehrinhalte, die Lehrformate und die Lehrpläne der Architektur sein, damit sie nicht Wissenschafts- oder Kunstmoden aufsitzen und doch einen Zukunftsentwurf bieten? Wo wagen Architekturfakultäten neue Kooperationen, in welche Fachzusammenhänge stellen sie sich und welchen Gewinn ziehen sie daraus? Und welche didaktischen Formen definieren die Architekturlehre der Zukunft?

Die dieser Publikation vorausgegangene Konferenz präsentierte 19 Beiträge in drei Sektionen: „Die Hybridität der Architekturlehre: Kunst, Praxis, Theorie, Wissenschaft“, „Zwischen altem und neuem Wissen: Systeme und Paradigmenwechsel in der Architekturlehre“ und „Dispositiv Lehrmittel: Sehen, Zeichnen, Modellieren, Visualisieren“. Dabei sollte innerhalb jeder Sektion der Blick von der Geschichte in die Gegenwart geführt, sollten jeweils historisch reflektierende sowie aus der Praxis berichtende Stimmen unterschiedlicher Forschungsdisziplinen zu Wort kommen. So entstand eine höchst lebendige Diskussion, die auch der vorliegende Band abzubilden versucht. Für die Publikation sind jedoch weniger die Chronologie als vielmehr offenbar konstant



verhandelte Querschnittsfragen – wie Akteursperspektiven, Lehrformate, Institutionenpolitiken etc. – von Bedeutung. Somit reihen sich die Beiträge aus unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten aneinander. Die Aufsätze in diesem Sammelband sind so aneinander ‚gekettet‘, dass sie jeweils in einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung, an einem Kerngedanken, zusammenhängen.

Der Auftaktbeitrag von Eva Maria Froschauer beschäftigt sich mit einer zentralen Besonderheit der Architekturlehre, nämlich der Unterrichtsform des Atelierunterrichts und der darin eingeschlossenen ‚Entwurfskritik‘ oder auch ‚Entwurfskorrektur‘. Diese Lehr- und Lernformen werden als Dispositive beschrieben und zugleich sind über die Analyse zweier historischer Fotografien (1931 und 1933), welche diese Unterrichtssituationen festhalten, diese Dispositive in der Geschichte ausgemacht und in die Gegenwart geführt.

Eric Garberson zeigt in seinem Aufsatz, wie eben dieses besondere Lehrfach des Entwerfens wohl das erste Mal in der Geschichte der Architekturakademien ohne die enge Anlehnung an historische Beispiele praktiziert wurde. Die sogenannte „Entwurfung der Gebäude“ wurde in der Lehre von Wilhelm Stier an der Berliner Bauakademie in den Jahren von 1828 bis 1830 explizit als Unterrichtsfach etabliert – und damit als erstes ‚freies Entwurfsstudio‘, so die These des Autors.

Den Sprung in die Gegenwart leistet der Beitrag von Anna Hipp und Bernhard Böhm. Ihre Forschungsprojekte untersuchten am Beispiel zweier Architekturhochschulen, einmal in Großbritannien, einmal in der Schweiz, die Umsetzung der aktuell wieder gesuchten und geförderten Forschungsfokussierung im Entwerfen. Ein Ergebnis dabei ist, dass die eingeforderte „Wissenschaftlichkeit“ beispielsweise über explizit sozialwissenschaftliche Ansätze Eingang in die entwurfs- und studiobasierte Ausbildung findet.

Entwerfen braucht auch Praxisnähe, und darauf hebt der vierte Aufsatz ab, der diesen ersten Themenblock zur Hybridität der Architekturlehre beschließt. Ekkehard Drach berichtet aus der Lehrpraxis einer sogenannten Fachakademie, die neben dem



Zeichensaal (zur Konzeption) auch die Werkstatt (zur Ausführung) nutzt. Ein Lehrmodell, das das „learning by making“ fördert und sowohl den zeitlichen wie den materialen Zusammenhang einer Projektumsetzung zu vermitteln sucht.

Das Einbeziehen von baupraktischen Projekten in den (Entwurfs-) Unterricht schließt auf zum nächsten Beitrag. Anne Stengel untersucht die Verbindung der Lehre zur Berufspraxis am Dessauer Bauhaus, am Beispiel der fünf Laubenganghäuser in Dessau-Törten, die unter dem Direktorat Hannes Meyers (1928–1930) und unter Mitwirkung von Studierenden entstanden. Stengels Beitrag steht am Anfang einer Reihe von Aufsätzen, die sich alle der Geschichte bestimmter Ausbildungsinstitutionen und Schulformen der Architektur widmen.

Das Dessauer Bauhaus war nur eine der Reformschulen im frühen 20. Jahrhundert. Julia Witts Aufsatz gibt einen Überblick zur Lehrstruktur der zehn Kunstakademien der Weimarer Republik. Dabei wird deutlich, dass gerade der postulierte Anspruch zur Erneuerung einer Architekturlehre nur in Teilen eingelöst werden konnte – nicht zuletzt auch, weil nur die Hälfte der Akademien überhaupt Architektinnen und Architekten ausbildete.

Zeitgleich reformierten auch die Technischen Hochschulen ihre Ausbildungsgänge. Simon Paulus zeigt mit dem Beispiel der TH Braunschweig ab 1923 und anhand der Person des bis zum Rektor aufgestiegenen Hochschullehrers und Architekten Carl Mühlenpfordt, dass auch die mehr ingenieurmäßig ausgerichteten Ausbildungsstätten sich neu aufstellten – und wie sie dabei vor allem den Schulterschluss mit der Bauindustrie und deren Innovationen suchten.

Ebenso befreite sich in Stuttgart eine Hochschule von verstaubten Lehrkonzepten und erlangte den Ruf einer Reformanstalt. Doch stand sie in ihrer Ausrichtung und mit ihren Hochschullehrern als Gegenpart zu radikalen Avantgardepositionen für die ‚andere Moderne‘. Jan Lubitz beschreibt mit seinem Beitrag, dass diese sogenannte Stuttgarter Schule keine alleinige Errungenschaft der Moderne war, sondern dass die Wurzeln ihrer Reform bis weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen.

Dass auch in anderen Ländern zur gleichen Zeit Reformen umgesetzt wurden, zeigt Gáspár Salamon anhand der Joseph-Technischen Hochschule Budapest. Diese profitierte von der Rückkehr im Ausland ausgebildeter Studenten nach Ungarn. Im Sinne des Wissenstransfers etablierten diese dann an der Budapester Hochschule die Strukturen, die Methoden und den curricularen Aufbau einer universitären Architekturlehre, welche sie andernorts kennengelernt hatten. Eine der Vorbildinstitutionen war die Berliner Bauakademie.

Mit diesem internationalen Beispiel schließt jener Themenblock ab und verweist zugleich auf den nächsten, in dem eingangs Christiane Salge die Berliner Bauakademie, einen Fixpunkt der modernen Architekturausbildung, zum Thema macht. Anhand der statistischen Auswertung der überlieferten Schülerverzeichnisse aus den Anfangsjahren dieser Institution zwischen 1799 und 1806, können neue Rückschlüsse auf das damalige Architekturstudium sowie die Bedeutung der Bauakademie getroffen werden.

Christina Clausen betrachtet im anschließenden Beitrag die Ausbildung an der Londoner Royal Academy zur gleichen Zeit. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen das Sehen-Lernen und die visuelle Vermittlung der beiden Architekturlehrer John Soane und Charles Robert Cockerell. Beide nutzten als Lehrmittel enorm aufwändige, nahezu überwältigende Architekturvisualisierungen, um etwa Stilgeschichte oder Architekturtheorie zu illustrieren.

Dominik Lengyel und Catherine Toulouse behandeln das Thema Visualisierung in der Architekturlehre für die Gegenwart. Sie führen an der BTU Cottbus-Senftenberg Studierende in die Grundlagen der Darstellungslehre ein. Dabei zeigen sie die schrittweise vorgenommene Komplexitätssteigerung der Aufgaben, welche den Studierenden vermittelt, wie sich Ideen, Analysen und Entwürfe beispielsweise mit den Mitteln der Abstraktion oder dem Begriff der „Darstellung von Unschärfe“ visualisieren lassen.

Sehen-Lernen steht auch im darauf folgenden Beitrag im Zentrum, gemeinsam mit dem haptischen Austesten und dem Anwenden der gelernten Gestaltungsgrundsätze. Inga Ganzer gibt auf diese Weise einen absichtsvoll subjektiven Erfahrungsbericht darüber, wie im vordigitalen Zeitalter an der Kunsthochschule Burg



Giebichenstein in Halle/Saale die Grundlagen der Gestaltung gelehrt und gelernt wurden. Sie thematisiert damit ebenso Fragen der Zugangsvoraussetzungen und der Vorbildung zum Studium. Sehen und Vermitteln bleibt Thema bei Kerstin Renz. Sie unterzieht ein bedeutendes Lehrwerk erstmals einer genaueren Analyse, das *Bildwörterbuch der Architektur* von Hans Koepf (1. Auflage 1968). Das Buch zählt seit 50 Jahren zur klassischen Lehrbuchliteratur und hat unzählige angehende Architektinnen, Kunsthistoriker und Denkmalpflegerinnen zum ‚Sehen‘ gebracht und ebenso beim ‚Benennen‘ angeleitet. Das zu Anfang nicht unbedingt beliebte, da vielen zu normativ erscheinende Wörterbuch, trug später zu einer neuen Denkmalschutz- und Stadtreparatur-Debatte bei.

Frederike Lausch beschäftigt sich ebenso mit den 1960er bis 1980er Jahren, genauer mit dem Ausbildungsmodell an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar (HAB), um der Behauptung nachzugehen, das Architekturstudium in der DDR habe sich in einer der Baupraxis entrückten Nische abgespielt. War diese Diskrepanz zwischen Ausbildung und Berufspraxis in der DDR größer oder anders als andernorts und zu anderen Zeiten? Sie untersucht dabei die Rolle der Institution und ebenso die Wahrnehmung von Absolventinnen und Absolventen.

Ole W. Fischers Text setzt sich mit der Genese des modernen Unterrichtszuschnitts zu Geschichte und Theorie der Architektur, bekannt unter dem Kürzel „GTA“, ab den 1960er Jahren in den USA und der Schweiz auseinander. Ein Fächerbündel und demzufolge auch eine Institutsform (HTC am MIT, gta an der ETH), die entstanden seien, um die mit der Postmoderne anhebende Kritik an Moderne und Nachkriegsmoderne – als Bauform und als Unterrichtsinhalt – aufzufangen. ‚Geschichte und Theorie‘ sollte ein Weg aus der Krise sein.

Peter I. Schneider überführt die Analyse des Fächerspektrums Geschichte und Theorie in die Gegenwart und ergänzt diese historischen Fächer weiter, etwa um die „Bauformenlehre“. Er unterzieht eine Reihe von aktuellen Curricula und Institutszuschnitten an deutschsprachigen Hochschulen einer vergleichenden Analyse, um darzustellen, wie verschieden ‚die Geschichte‘,



oder wie er es nennt, der Zugriff auf das „Erbgut“ der Architektur innerhalb der Ausbildungsanstalten ‚formatiert‘ sein kann.

Eine andere Art der Reform der Architekturausbildung haben Vera Kaps, Ekaterina Nagibina und Johan De Walsche im Blick, wenn sie ihre Studie „neuer Denkschulen“ vorstellen. Innerhalb des Projekts NeST (New Schools of Thought) untersuchten sie vier neue Orte des Denkens und der Vermittlung in der Architektur. Unter Beobachtung standen dabei nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern auch die räumlichen Gegebenheiten, Netzwerke und strategischen Partnerschaften.

Carola Ebert schließt mit einer vergleichenden Analyse zur zeitgenössischen Architekturlehre. Sie untersucht anhand dreier zurückliegender Tagungen, die das Thema entweder aus der Lehrpraxis, der Wissenschaft oder dem Berufsstand heraus beleuchteten, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Gegenstände, Akteure und Diskussionen dieser „Inseln der Selbstreflexion“.

Die Betrachtung verschiedener Formen der Architekturlehre in drei Jahrhunderten in diesem Band endet somit in der Gegenwart – als Anregung, den weitgefassten Bogen von der Bauakademie bis zu den „New Schools of Thought“ als Folie zur Reflexion und als Inspirationsquelle für zukünftige Lehrkonzepte zu nutzen.

Folgenden Institutionen verdanken wir es, dass das 3. Forum Architekturwissenschaft, die Konferenz „Vom Baumeister zum Master. Formate der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert“, und die vorliegende Publikation gelingen konnten: der Freien Universität Berlin, der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und der Berlin International University of Applied Sciences sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die uns über das von Christiane Salge geleitete DFG-Projekt „Baukunst und Wissenschaft. Architekturausbildung um 1800 am Beispiel der Berliner Bauakademie“ finanziell unterstützt hat.

Für die Unterstützung auf administrativer, organisatorischer und finanzieller Ebene möchten wir uns darüber hinaus ganz herzlich bei einer Reihe von Mitstreiterinnen und Mitstreitern



namentlich bedanken: Dem Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin, namentlich der damaligen Dekanin, Prof. Dr. Karin Gludovatz, und dem Verwaltungsleiter, Dr. Michael Vallo, danken wir für die schönen Tagungsräume in der ‚Holzlaube‘. Für ihre Unterstützung auf vielerlei Ebenen sind wir dem Dekanat der Fakultät 6 der BTU Cottbus-Senftenberg – dem Dekan Prof. Markus Otto und der Fakultätsreferentin Grit Scheppan sowie der damaligen Forschungsreferentin Dr. Margret Becker – zu Dank verpflichtet. Ein großer Dank geht auch an die studentischen Hilfskräfte, Celine van de Velde und Florian Abe, die einen reibungslosen Ablauf der Tagung ermöglichten.

An der Technischen Universität Darmstadt danken wir einerseits Dr. Martin Pozsgai für das umsichtige Lektorat der Aufsätze und andererseits Jürgen Schreiter für die sorgfältige Bearbeitung der Abbildungen für den Druck. Die Layoutgestaltung der Publikation übernahm dankenswerterweise Dr. Julia Gill. Für die kompetente Betreuung und die umsichtige Endkontrolle des Manuskriptes danken wir Dagmar Schobert und Kathleen Forth vom Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.

In besonderer Weise danken wir dem Netzwerk Architekturwissenschaft, welches als Hauptträger der Foren-Reihe auf vielfältige Weise Anteil am Zustandekommen und Gelingen der Tagung und der Publikation hat. Und vor allem bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren, ohne die der vorliegende Band nicht existieren würde.

Berlin, im Dezember 2018  
Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: [publikationen@ub.tu-berlin.de](mailto:publikationen@ub.tu-berlin.de)

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon

Gestaltung: Stahl R, [www.stahl-r.de](http://www.stahl-r.de)

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)

ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen

Repositorium der Technischen Universität Berlin:

DOI 10.14279/depositonce-7789

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin  
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)  
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)